

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

15.1.1889 (No. 275)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979903)

### Original-Telegramm.

Berlin, 14. Januar, 1 Uhr 10 Min. Nachm. Der Landtag wurde heute durch den Kaiser persönlich eröffnet. — Die Thronrede bezeichnete die Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten als freundliche. — Der Kaiser habe bei Gelegenheit der Besuche bei den befreundeten Herrschern die Ueberzeugung gewonnen, daß man sich der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens hingeben dürfe. — Die Segnungen des Friedens zeigen sich in erfreulichster Weise in der wirthschaftlichen Lage. — Die Thronrede zählt sodann die Aufgaben des Landtages auf und betont besonders die Reform der direkten Steuern unter Ermäßigung derselben.

### Neue „Entküllungen“ in Aussicht.

Nachdem die offiziöse und Cartellpresse mit ihrem Treiben in Sachen Gessfen und Morier so schlechte Geschäfte gemacht haben, wird nun versucht, der politischen Verdächtigung neue Thüren zu öffnen. Die „Politische Correspondenz“, welche offiziös bedient wird, meldet nämlich, die Voruntersuchung gegen Gessfen habe ergeben, daß unter den Persönlichkeiten, welche Gessfen brieflich zur Veröffentlichung des Tagebuches aufstachelten, „um gegen den Reichskanzler einen Schlag zu führen“, sich auch Morier befand. Sie fügt die Bemerkung an, daß die von den verschiedensten Seiten gegen den Kanzler gesponnenen Intriguen demnächst systematisch zum Gegenstand politischer Erörterungen gemacht werden würden. Bekanntlich wurden nach Veröffentlichung des „Tagebuches“, wie die offiziöse „Post“ selbst zugestehet, „Freisinnige“ als Urheber vermuthet und um diese „Reichsfeinde“ ein für alle Male vom Erdboden verschwinden zu lassen, wurde mit aller Energie vorgegangen. — Der „Immediatbericht des Fürsten Bismarck“ ließ über die Ziele desselben keinen Zweifel.

Der Immediatbericht hat seitdem es sich gefallen lassen müssen, daß ihm alle Fundamente so gründlich zertrümmert worden sind, wie es bisher niemals bei einer Staatschrift des Fürsten Bismarck möglich gewesen, ja nicht einmal für möglich gehalten worden ist. Aus diesem Altentstück, das die Irrthümer des Tagebuches nachweisen sollte, wurde Irrthum auf Irrthum, Widerspruch auf Widerspruch ans Licht gezogen und heute steht endgültig fest, daß jene Aufzeichnungen echt sind. Die Fürst Bismarck für unecht erklärt hatte. Der Immediatbericht nennt die Veröffentlichung eine „für den wohlwollenden Kaiser Friedrich und Wilhelm und für Andere verläumderische Publikation“; und er sagt, daß dieselbe sich „in ersterer Linie gegen den Kaiser Friedrich richtet“ und daß sie „im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens“ erfolgt ist. Alle diese Behauptungen, die so schwerwiegend sind, und die ein Mann, wie Fürst Bismarck öffentlich nur hätte aussprechen sollen, wenn er die Beweise dafür in die Hand hatte, sie sind nunmehr in Nichts zusammengestürzt und unrettbar verloren.

Nachdem der Prozeß Gessfen in ein Stadium getreten, das zur Entscheidung drängte, wurde die Morier-Affaire losgelassen, um zu zeigen, wie weit verzweigt die landesverrätherischen Machinationen sind. — Niemand hatte die Aussagen Bazaines gegenüber dem Attache Deines, welche schon seit dem Jahre 1886 in den Archiven des Auswärtigen Amtes zur gelegentlichen Benutzung lagen, kontrollirt und siehe da, die Verdächtigungen der offiziösen und der Cartellpresse stellten sich als ungeheuerliche Lügen Bazaines heraus — oder wollte er sich nur ein Späßchen machen und den Herren einen Bären aufbinden? Er wollte vom 12. bis 16. über die Stellung des deutschen Heeres nichts gewagt und erst von Morier dieselbe erfahren haben und nun zeigt sich, daß die deutsche Heeresleitung schon unterm 13. August mittelst Telegramm die Stellung des deutschen Heeres angiebt und am 14. Aug. Bazaine selbst gegen die Deutschen gekämpft. — Da hätte es der Rechtfertigung des englischen Gesandten gar nicht bedurft. — Durch diese Thatsache — die bei der Verdächtigung Moriers

erst gar nicht in Betracht gezogen wurde, war derselbe vollständig gerechtfertigt.

Nachdem nun in diesen zwei Punkten die offiziöse und Cartellpresse mit ihren fortgesetzt calomniatorischen Kundgebungen eine solche Schlappe erlitten, wird nun das Handwerk auf einer anderen Seite betrieben. — Die „Post“ kündigt neue Enthüllungen über gegen den Kanzler angesponnene Intriguen, an. — Recht so — Nur heraus damit! — Der „freisinnigen Partei“ kann dies nur lieb sein; es wird sich dann zeigen — nachdem Niemand gefunden wurde, der „im Interesse des Umsturzes und inneren Unfriedens“ die Publikation des „Tagebuches“ veranlaßte, wo diejenigen sind, die den „Sturz des Kanzlers durch angesponnene Intriguen“ herbeiführen wollen. — Der frühere Antisemit Gremer hat schon einige Andeutungen gegeben; — der Kreis wird sich jedenfalls erweitern und ist man dann zu Ende gekommen, wird sich die offiziöse und die mit derselben lirtete Cartellpresse bedenklich hinter den Ohren frauen und sich des Sprüchleins erinnern: „Si taceas — philosophus mansisses“ (Auf deutsch: Wenn Du geschwiegen hätt'st, wär's gescheiter gewesen.)

### Aus dem Reichstag.

Fast zwei Tage (Donnerstag und Freitag) nahmen dem Reichstag zwei Wahlprüfungsdebatten weg; die eine betraf die Wahl des Abg. Goep (Leipzig-Land), bei welcher die Kriegervereine eine politische Rolle spielten, dessen Wahl übrigens gültig erklärt wurde. — Etwas ungemüthlicher, wie die „gemüthliche“ Leipziger Wahl, verlief die Wahlprüfung des schlesischen Kartellbruders Websky im schlesischen Kreise Waldenburg. — Da halfen Beamte und der Kreisfeldprediger in Anreden an die Unterbeamten und Cirkularen an die Schullehrer getreulich mit zum schweren Sieg von 160 Stimmen Mehrheit. — Die Wahlbeeinflussungen waren so eclatant, daß nach dem zwar die Wahlprüfungskommission die Gültigkeit beantragte, auf Antrag des Herrn v. Bennigsen und Kardorff die Wahl zur nochmaligen Prüfung an die Wahlkommission zurückgeleitet wurde. Die Herren Hermes, Niefert und Bebel hatten einen ziemlich leichten Standpunkt, dem Herrn v. Marquardsen (natl.) und v. Rheinbaben gegenüber, die die Vorgänge mit dem Sprichwort zu entschuldigen suchten, „deß' Brod ich eß, deß' politisches Lied ich sing.“ — Ein Schullehrer hatte nach den Wahlen sogar die Stirn, den Kindern gegenüber sich lobend über diejenigen Väter zu äußern, die den Websky wählten, während er erzählte, daß nur 19 freisinnige Schufte ihre Stimme abgaben. — Der Mann dürfte jedenfalls bald befördert werden oder einen Orden bekommen.

Am Sonnabend wurde im Reichstag über den Antrag des freisinnigen Abg. Dr. Baumbach betr. die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte verhandelt. Der Antragsteller wies auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Einrichtungen hin und hob namentlich hervor, daß es zu den größten Rechtsungleichheiten führe, wenn man den Kommunen die Einrichtung von Gewerbegerichten durch Ortsstatut überlasse, abgesehen davon, daß diese Ortsstatuten, wie z. B. in Berlin, mehrfach von den Regierungsbehörden nicht bestätigt worden seien. Die Vertreter der verbündeten Regierungen, Geh. Rath Lehmann und Staatssekretär von Voetticher mußten prinzipiell die Berechtigung des Antrages anerkennen, meinten aber, daß dieser Theil der Gesetzgebung hinter den bedeutenderen sozialpolitischen Aufgaben vorläufig — Herr v. Voetticher sprach von 1—2 Jahren — zurückstehen müsse. Zwar versprach der letztere, schon jetzt der Frage näherzutreten; in dessen ideale Zusicherung war so unbestimmt gehalten, daß man aus derselben nur wenig Hoffnung auf ein wirkliches Entgegenkommen des Bundesraths schöpfen konnte. Von den übrigen Parteien des Hauses hatten nur die Redner der Konservativen, Dr. Hartmann und Klemm, Bedenken gegen den Antrag, in dem sie eine überflüssige Mahnung an den Bundesrath erblickte. Im übrigen fand der Antrag allseitige Zustimmung und wurde, nachdem ein Antrag Bebel, die Einführung der Gewerbegerichte obligatorisch zu machen, nicht die genügende

Unterstützung gefunden hatte, mit großer Majorität angenommen. Dienstag wird neben kleineren Vorlagen der Etat des Auswärtigen Amtes verhandelt.

### Politische Tageschau.

— Gelegentlich der Morier-Affaire sagt die „Nation“ hinsichtlich unserer Beziehungen zum Ausland sehr treffend: „Auf den Zwischenfall, so betäubend er ist, fallen noch dunklere Schatten, wenn man ihn im Zusammenhang mit den letzten Zeitereignissen betrachtet. Greift man auch nur ein paar Monate zurück, so findet man, daß auf die eine oder die andere Weise Deutschland bald bei diesem, bald bei jenem Nachbar nachhaltige Verstimmung und Verbitterung nachgerufen hat. Von Frankreich und Rußland spricht man bei dieser Gelegenheit gar nicht mehr, die Zeiten sind längst vorüber, da vorsichtige Schonung auch gegen diese Großmächte geübt wurde. Dagegen braucht man nur zu erinnern an den Presskandal, den deutsche konservative Zeitungen gegen Oesterreich und gegen den Kronprinzen Rudolf angezettelt haben; an die Bitterkeiten, die Spanien zu hören bekam, weil der bisherige spanische Gesandte aus Berlin abberufen wurde; an das böse Blut, das die Ausweisung des Schriftstellers Boronelli in Italien gemacht, und jetzt als Krönung: die Morier-Kontroverse. — Die Sympathien der Nationen sind vor Allem eine reale Macht in der Welt und trotzdem scheint Deutschland neuerdings wie vom Verhängnis getrieben, diesen Besitz, den es im Ausland sein eigen nannte, zu verthun. Es erfüllt mit bangem Zweifel, daß wir jetzt mit solcher Virtuosität die Kunst üben, uns unbeliebt zu machen, und man wird das Ausland nicht genug darauf hinweisen können, daß das deutsche Volk über manche Dinge genau so denkt, wie die anständigen Leute jenseits der Grenze.“

— Ueber die Gefallenen von Samoa werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Lieutenant z. B. Hans Sieger, stammt aus Magdeburg, er trat am 15. April 1881 in die Marine und wurde am 24. November 1881 zum Unterlieutenant ernannt. Von den Mannschaften sind gefallen: die Obermatrosen Hermann Emil Karl Tetrow, geb. 29. Febr. 1864 zu Unterbreedow bei Stettin; Otto Karl Paetsch, geb. 16. Dezember 1864 zu Neufahrwasser bei Danzig; Gustav Herrmann Robert Tief, geb. 17. Januar 1864 zu Königsberg; Johann Heinrich Peters, geboren den 10. Februar 1866 zu Neustadt in Holstein; Robert Karl Friedrich Schulz, geb. den 5. September 1865 zu Jalenitz, Kreis Randow; ferner die Matrosen: Wilhelm Theodor Volin, geb. 15. Juni 1866 zu Pustamin, Kreis Slawie; August Johann Ferdinand Witt, geb. 9. August 1865 zu Witte, Kreis Rügen; Anton Rithammel, geb. 6. November 1866 zu Giesau, Kreis Neustadt (Westpreußen); Georg Redweil, geb. 23. April 1862 zu Nuß, Kreis Heidekrug; Heinrich Peter Gottlieb Hildebrandt, geb. 29. Mai 1866 zu Kaltenhof, Kreis Bismar, Insel Poel; Karl Friedrich Herzfeld, geb. 23. August 1883 zu Jalenitz, Kreis Randow; Karl Albert Ziske, geb. 21. Januar 1864 zu Großgarde, Kreis Stolp; Heinrich Christian Martin Goos II., geb. 17. Februar 1861 zu Arnis, Kreis Schleswig; Franz Robert Herrfurth, geb. 15. April 1868 zu Eisenberg, Herzogthum Sachsen-Altenburg.

— S. 11. — Es wird — fortgelogen. — Ein offiziöser Berliner Brief der „Politischen Corresp.“ behauptet, die Verteidigung Morier's lasse den von der „Köln. Ztg.“ aufgestellten Thatbestand unberührt. Die „Köln. Ztg.“ habe nie behauptet, daß Morier an dem Kronprinzen Verrath geübt habe, da es sich in der Unterredung zwischen Bazaine und Deines nur um den Prinzen Friedrich Karl und dessen Armee handele. Hätte Morier eine höfliche Bitte ausgesprochen, so würde die diesbezügliche Antwort des Grafen Bismarck denselben Inhalt, aber eine andere Form erhalten haben. Uebrigens sei anzunehmen, daß Morier zur Veröffentlichung des Schreibens Bismarck's autorisirt worden sei. — Der obige Satz, daß die „Köln. Ztg.“ nie behauptet habe, daß Morier an den Kronprinzen Verrath geübt habe, ist selbstverständlich — nicht wahr. Die „Köln.“

Hierzu eine Beilage.

Ztg." schrieb am 16. Dezember und alle offiziellen und Cartellblätter druckten es ihr nach: „In dem hiesigen maßgebenden Kreise lag die begründete Vermuthung vor, der Genannte (Morier) habe die Bevorzugung, deren er sich während seines früheren Aufenthaltes in Berlin seitens des Kronprinzlichen Hofes zu erfreuen gehabt in einer Weise verwerthet, daß in Rücksicht auf unsere Politik seine anderweitige Verwendung erwünscht erscheinen müssen.“ — D. h. doch so viel, daß er Verrath an dem Vertrauen des Kronprinzen geübt und das will nun eine offizielle Correspondenz ablegnen! — Aber es kommt noch besser: Die „Köln. Ztg.“ behauptet nämlich an einer Stelle, in welcher sie den Geffken-Prozeß bespricht, daß die Morier-Affaire mit dem Geffken-Prozeß in gar keiner Beziehung stehe, während dieselbe Zeitung und ihre provinziellen Nachtreter in dem bekannten Verdächtigungsartikel vom 16. Dezember sagt: „Aus Anlaß des Geffken'schen Artikels war es nothwendig geworden, Ermittlungen über die Beziehungen des jetzigen englischen Botschafters am russischen Hofe zu innern deutschen Verhältnissen anzustellen. Wie kann man so frech etwas ableugnen?“

## Aus dem Reiche.

**Berlin.** Eine Separatvorstellung für den Kaiser fand am Freitag Mittag im Opernhause statt. Es wurde Richard Wagner's „Rheingold“ zur Aufführung gebracht. Früher hatte der Kaiser schon einmal einem Theil einer Probe der Aufführung von „Rheingold“ beigewohnt. Der mächtige Kronleuchter des Zuschauerraums war entzündet, die Logen waren dunkel geblieben. Als Zuschauer waren außer dem Kaiser nur 8 Offiziere seiner Umgebung anwesend. Der Kaiser nahm im Parkett Platz auf der ersten Sitzreihe. Ihm zur Seite saß ein Major, hinter dem Kaiser der Intendant Graf Hochberg und die anderen beiden Herren. Zuerst beabsichtigte der Kaiser, wie bei der Separatvorstellung „die Duhows“, in einer Pause das Frühstück einzunehmen, indeß gab der Kaiser die Absicht auf und kam die Oper ohne jede Pause und unverkürzt zur Darstellung. Die Vorstellung dauerte von ungefähr halb 12 bis 2 Uhr. Der Kaiser verneigte sich wiederholt gegen das Orchester und verließ dann den Zuschauerraum.

Der Reichskanzler ist mit seiner Gemahlin am Donnerstag Abend 9 Uhr aus Friedrichsruh in Berlin eingetroffen. Bei der Ankunft des Reichskanzlers waren vor dem Bahnhofe zahlreiche Schutzleute zu Fuß und zu Pferde, ebenso waren auf dem Perron des Bahnhofes Fußschutzleute und Kriminal-Beamte aufgestellt, um das Publikum zurückzuhalten.

Auf Wunsch des Fürsten Bismarck ist für nächsten Dienstag der Etat des Auswärtigen Amtes auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt worden. Die Sitzung beginnt um 1 Uhr.

Der Kaiser empfing gestern den Reichskanzler in einstündiger Audienz. Abends fand im Schlosse musikalische Abendunterhaltung statt. — Der „Nat. Ztg.“ zufolge ist für die voraussichtlich längere Vertretung des Admiralschefs Monts eine Theilung der Funktionen derart beabsichtigt, daß der Direktor in der Admiralität Heusner, die Verwaltungsgeschäfte führen und mit dem Kommando der Marine ein anderer Offizier beauftragt werden soll.

Dem Vernehmen nach wird dem Reichstag in den nächsten Tagen eine Fortsetzung und Ergänzung des Weißbuchs über Ostafrika zugehen.

Das Mitglied des Abgeordnetenhauses, von Reinsorgen (Centrum), Amtsgerichtsrath in Meschede, ist heute Vormittag plötzlich gestorben.

Bei der Reichsrathswahl in Ruhl-Oldenbach erhielt der nationalliberale Kandidat Bodmann 8277 St., der Centrumskandidat Reichert 7714 St. und Gerl, (Sozialist) 1217 Stimmen. (Im Jahre 1887 erhielt der national. Kandidat 10 099 St.) Es findet eine Stichwahl statt.

Der Marineetat wird in der Budgetkommission erst am künftigen Mittwoch zur Verhandlung gelangen.

Der gestern im Centralhotel abgehaltene märkische Parteitag der Freisinnigen war von Delegirten sämtlicher brandenburgischer Wahlkreise, den meisten freisinnigen Abgeordneten und insgesammt von über 3000 Personen besucht. Eine Rede Eugen Richter's, in der er die Affaire Geffken und das „Tagebuch“ besprach und die Hoffnungen der Freisinnigen auf die Zukunft auseinandersetzte, fand stürmischen Beifall. Die Vertreter verschiedener Wahlkreise sprachen über die Organisation für die nächsten Wahlen. Ein Schloffer aus Charlottenburg empfahl in einer recht eindringlichen Rede und unter großem Beifall die Bildung von freisinnigen Arbeitervereinen. Es wurde schließlich eine auf die Wahlvorbereitungen bezügliche Resolution einstimmig angenommen.

Die Vorlage in Betreff Ostafrikas ist am Sonnabend an den Bundesrath gelangt. Nach der „Post“ hat am Freitag Abend beim Reichskanzler eine Besprechung mit Führern derjenigen Parteien stattgefunden, welche der Vorlage günstig gestimmt sind.

Auch Hauptmann Wischmann soll dem Kanzler Vortrag gehalten haben. Es heißt, daß schon am nächsten Freitag die Vorlage im Reichstag zur Verhandlung gelangen soll.

Nach einem in Berlin aus Sanibar eingegangenen Telegramm sind die Aufständischen bei einem Angriff auf Dar-es-Salaam mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Deutscherseits wurden nur die Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft Namens Borenstein, und Schwester Marie Fingerle, die der beim Kampf in Brand gerathenen Niederlassung der evangelischen Missionärs-Gesellschaft angehört, verwundet.

Verbot von Versammlungen am Sonntag in Berlin. Die Tariffkommission der Buchdrucker theilt durch Cirkular mit, daß eine auf Sonntag angelegte allgemeine Buchdruckerversammlung nicht stattfinden könne. Die behördliche Genehmigung sei nicht erteilt worden, weil am Sonntag größere Versammlungen nicht stattfinden dürften. — Wir vermögen, schreibt die „Freis. Ztg.“, an die Wichtigkeit dieser Nachricht kaum zu glauben. Allerdings ist ja unter dem kleinen Belagerungszustand in Berlin die polizeiliche Genehmigung für alle Versammlungen erforderlich, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Aber ein derartiger genereller Ausschluß aller größeren Versammlungen am Sonntag ist im Sinne des Sozialistengesetzes in keiner Weise zu rechtfertigen und würde thatsächlich gerade die Versammlungsfreiheit jener Klassen der Bevölkerung auf das empfindlichste benachtheiligen, welche für die gemeinsame Erörterung ihrer Angelegenheiten naturgemäß auf den Sonntag angewiesen sind.

Im Herzogthum Braunschweig cirkuliren nach dem „Braunsch. Tgbl.“ Gerüchte, denen zufolge der Regent Prinz Albrecht in nicht zu ferner Zeit Veranlassung haben würde, die Landesregentschaft niederzulegen, da zwischen Berlin und Gmunden Verhandlungen schwebten, welche unter bestimmten Voraussetzungen die Uebernahme der Regierung durch die jüngere Welfenlinie zum Gegenstand und Aussicht auf Erfolg hätten. Das Gerücht will einerseits wissen, auf Wunsch des Kaisers werde Prinz Albrecht seine Hofhaltung nach Berlin verlegen, um dem Kaiser in repräsentativer Hinsicht zur Seite stehen, während andererseits, wie sich das „Braunsch. Tgbl.“ ausdrückt, „Gründe mehr politischen Charakters geltend gemacht werden, in deren Einzelheiten einzugehen Veranlassung zunächst nicht vorliegt.“ Das Tageblatt mißt diesen Gerüchten Bedeutung bei, da sie fortwährend an Umfang gewinnen und aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen stammen. Obige Nachricht wird offiziell in sehr vorsichtiger Sagensendung dementirt.

Offenburg, 12. Jan. Der Termin für die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Offenburg-Rehl-Oberkirch ist auf den 25. Januar festgesetzt.

## Ausland.

**Frankreich.** Paris, 13. Januar. Außer dem bereits bekannten Wahlaufruf ließ Jacques heute Nacht als Antwort auf das gestrige Pamphlet Boulangers ein Manifest anschlagen, worin er sagt, daß mit einer republikanischen Armee Frankreich kein Sedan zu fürchten habe, sondern nur mit der Armee eines Menschen, der wegen Vergehens gegen die Disziplin für unwürdig erklärt wurde, der Armee anzugehören. — Vier Wahlversammlungen beschlossen gestern Tagesordnungen, worin Boulanger als Mörder, seine Freunde als Verräther bezeichnet und die Wähler aufgefordert werden, für Jacques zu stimmen. — Anatole de la Forge antwortet auf die gestrige Frage Laguerre's daß er die Nachricht, Boulanger habe Geld aus Amerika und England empfangen, in boulangistischen Blättern gelesen habe. Wenn die Redakteure des „Figaro“ und des „Gaulois“, denen Boulanger selbst diese Mittheilung gemacht habe, gelogen hätten, so wäre es leicht, sie durch die Publikation der Liste der Subskribenten für die Kandidaten Boulangers zu dementiren.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 14. Januar.

Ernennung. Der Amtsaktuar Regahl in Brake wurde zum Amtseinnehmer in Friesoythe und der Gendarm-Sergeant Lohne zum Amtsgerichtsboten in Cutin ernannt; der Grenzaufseher Schwarting II. zu Ellenserdammersfeld wurde zur Disposition gestellt und der Grenzaufseher z. D. Stein in Oldenburg in den Ruhestand versetzt.

Naturwissenschaftlicher Verein. In der Versammlung am letzten Sonnabend hielt Herr Dr. Rist einen Vortrag über das Erdwachs und seine Verwendung zur Kerzenfabrikation. Der immer mehr steigende Bedarf an Kerzen hat schon seit längerer Zeit dahin geführt, einen Ersatz für das früher ausschließlich zur Kerzenfabrikation verwendete Bienenwachs aufzufinden. So wurde 1825 zuerst das Stearin, in den fünfziger Jahren das Paraffin dargestellt, letzteres als Destillationsprodukt der sog. Schmaelkohle, einer besondern, nur in der Provinz Sachsen vorkommenden Art von Braunkohle. Endlich wurde man zuerst auf der Wiener Weltausstellung 1873 mit einem dritten Stoff bekannt, welcher noch viel mehr als Stearin und Paraffin das Wachs zu ersetzen vermag und aus dem jetzt

bei weitem die meisten der in den Handel kommenden Kerzen, namentlich die Tannenbaumlichter hergestellt werden. Dieser Stoff, das Ceresin genannt, wird gewonnen aus dem Erdwachs oder Ozokerit. Dasselbe findet sich u. a. namentlich in den Tertiärschichten am Nordrande der Karpathen Galiziens klumpenweise in Form einer weichen, honiggelben oder braunen, seidenglanzenden Masse, welche mit dem Fingernagel leicht ritzbar ist. Das Erdwachs ist ein dem Petroleum chemisch sehr nahestehender Körper aus der wichtigsten Gruppe der Kohlenwasserstoffe; es ist auch meistens mit Petroleum gemengt und findet sich in der Nähe der Fundorte desselben. Ein Gemenge von Erdwachs und Petroleum ist unter dem Namen „Bergtheer“ bekannt. Auch am kaspischen Meer, wo bekanntlich an verschiedenen Orten z. B. in Baku, große Mengen flüssiger und gasförmiger Kohlenwasserstoffe im Boden vorkommen, wird Erdwachs gefunden und Naphthastein genannt. Gegenwärtig sind in Deutschland drei Fabriken mit der Verarbeitung des Erdwachses beschäftigt, die bedeutendste in Frankfurt a. M. Außer zu Kerzen findet das Ceresin auch ausgedehnte Anwendung als Glanzwachs, Fußbodenwachs, Schuhmacherwachs u. s. w. Ja, neuerdings macht man daraus sogar künstliche Bienenwaben, welche in die Bienenstöcke eingeschoben werden und die Bienen der Mühe überheben, die Waben aus ihrem eigenen Wachs herzustellen; die Honigproduktion wird hierdurch wesentlich gesteigert. Die Entdeckung und Nutzbarmachung des Erdwachses ist ein neues Beispiel dafür, daß es der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten gelungen ist, eine ganze Reihe von nutzbaren Stoffen, die sonst nur aus dem Thier- und Pflanzenreich gewonnen werden konnten, mit weit geringeren Kosten aus dem Mineralreich darzustellen, wie z. B. den Krapp-Farbstoff, oder doch gleichwerthige Ersatzstoffe dafür zu finden, wie die Anilinfarben, das Berlinerblau u. a. m. — Der Vortrag wurde erläutert durch Vorgeigung einer sehr schönen und vollständigen Sammlung von Ceresin-Präparaten.

— Strafkammerurtheil. 1. Der im Complot mit dem Gendarm Dethenbruns und dem sogenannten Mocaschek aus dem Zuchthause in Bechtold ausgebrochene Züchtling Kallenbach wurde wegen dieses Vergehens in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Er giebt an, daß der Fluchtplan von Dethenbruns entworfen und die nöthigen Verabredungen in der Kirche während des Gottesdienstes, wo sie immer nebeneinander gesessen, sowie während der Spaziergänge auf dem Hofe getroffen sein. Kallenbach will schon am ersten Tage nach dem Ausbrechen sich von seinen Genossen wegen seines Verhältnisses getrennt und 2 Tage in einer Scheune zugebracht haben. Der sogenannte Mocaschek soll Harms heißen und aus Osterburg gebürtig sein. 2. Der Arbeiter Eibe Feddermann dessen Haushälterin Wittwe Schmidt und der Arbeiter Wilhelm Meyer sämmtlich zu Kopperhöfen haben am 8. und 9. November v. J. die Feddermann'schen Sachen aus der von ihnen bis dahin benutzten, von dem Arbeiter Cassens gemietheten Wohnung fortgeschafft, obgleich der Arbeiter Cassens, dem wegen rückständiger Miete an den Feddermann'schen Sachen ein Zurückbehaltungsrecht zustand, solches untersagt hatte. Sie werden deshalb wegen Pfandentziehung angeklagt. Da aber nicht zu erweisen war, daß die fortgeschafften Sachen sich im Eigenthum des Feddermann befunden haben und somit dem Zurückbehaltungsrechte des Vermiethers unterlegen haben, werden die Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen.

3. Der Arbeiter Christian Frölje zu Rastederföhde und der Stellmacher Hermann Schmidt zu Kleinenfelde haben am 5. November v. J. die Sachen des Ersteren, welche sich in der von demselben benutzten dem Landmann Brötje gehörenden Miethwohnung befanden, obgleich Brötje, dem wegen rückständiger Miete an den Frölje'schen Sachen ein Zurückbehaltungsrecht zustand, das Fortschaffen der Sachen verboten hatte und werden deshalb der Pfandentziehung angeklagt. Da die Rechtswidrigkeit dieser Handlung nicht zu erweisen war wurden die Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen.

4. Der Agent Conrad Faf aus Barel, welcher bereits 6mal wegen Betruges bestraft und kürzlich vom Landgerichte zu Aurich wegen Betruges zu Zuchthausstrafe verurtheilt ist, wird eines Betruges und eines Betrugsversuches angeklagt. Am 29. Mai v. J. lockte derselbe dem Dr. Katenkamp in Delmenhorst unter der falschen Angabe, daß er Agent der Lebensversicherungs-gesellschaft Janus sei, ein Darlehen von 10 Mk. heraus im Juli v. J. besuchte Faf den Dr. Katenkamp abermals und mußte wieder zu erzählen, daß er Ausländer habe, in Bremen eine Stelle zu erhalten, natürlich wieder in der Absicht, einen Pump anzulegen, was ihm auch gelang und der Doktor gab ihm 3 Mark, in der Absicht, wenn sich seine Angaben wieder nicht bestätigten denselben dem Gericht zu überliefern, was auch geschah. Faf wird einschließend der vom Landgerichte Aurich gegen ihn erkannten Strafe in eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle event. eine Zuchthausstrafe von weiteren 3 Monaten tritt, verurtheilt.

— Eine brutale Rohheit wurde vor einigen Tagen gegen den auf dem Donnerstauer Erzerplatz wohnenden Büchsenmacher a. D. C. Müller verübt. Wie Anfangs erzählt wurde, sollte M. in einem Streitfall von gegnerischer Seite mit einem scharfen Beile derartig am Kopfe verletzt sein, daß er kurz nachher bereits dieser Verletzung erlegen sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn wie Schreiber dieses sich selbst überzeugte, befindet M. sich den Umständen nach ganz wohl, auch ist er seiner eigenen Mittheilung nach, nicht mit einem Beil in irgend welchem Streit verwundet, sondern von einem Unbekannten auf dem Heimwege in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung überfallen und von diesem mit einem schweren Knüttel derartig auf den Kopf geschlagen, daß er benümmungslos zusammenbrach. Nachdem M. aus der Betäubung erwachte, fühlte er einen starken Blutstrom über sein Gesicht rieseln, wankte ins Haus, wo seine Angehörigen mit Schrecken eine große klaffende Wunde am Hinterkopfe erblickten. Nur die schnelle ärztliche Hilfe, welche bald zur Stelle war, verhinderte die Verblutung und rettete mit genauer Noth das Leben des theuren Gatten.

— Es wird uns geschrieben: „Die Verwaltung der zwischen Oldenburg und Naftebe belegenen Signalstation Südenbe ist seit dem Bestehen derselben dem nächstwohnenden Bahnwärter Rowold neben seinem Bahnwärterdienst übertragen. Diese Verwaltung, welche völliges Vertrautsein mit dem Telegraphen bedingt, stellt jedenfalls bedeutend höhere Anforderungen an den damit Beauftragten als ein einfacher Bahnwärterposten. Umso mehr ist es zu verwundern, daß Rowold keine Vergütung dafür erhält, zumal er, wie oben bereits bemerkt, Stations- und Bahnwärterdienst wahrzunehmen hat.“

— Die beiden Complicen, Kupfer und Meier, welche gemeinschaftliche Schwindereien trieben und in Braunschweig verhaftet wurden, sind bereits eingeliefert. Ersterer wollte auch einen Hotelbesitzer in Delmenhorst beschwindeln, indem er von Heilbrunn aus ein Paquet mit Nachnahme an seine Adresse, abzugeben in dem betr. Hotel, abgeben ließ, aber der Hotelier löste es einfach nicht ein. — Man vermuthet, daß beide Schwindler falsche Namen angaben und Kupfer jedenfalls schon früher hier gewesen sein dürfte, da er ziemlich viele Lokalkenntnisse zu besitzen scheint.

— Theater. Gestern ging das Willbrand'sche Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“ in guter Besetzung über die Bühne. — Das Haus war sehr gut besucht und beifallslustig. Einzel- und auch Zusammen spiel war ein gutes und verlief, mit Ausnahme einer kleinen Störung im 2. Akt, wo der Klostervogt vermuthlich zu lange Inspektion im Weinkeller gehalten und einem kleinen Intermezzo, wobei die Mechanik eines Ritterhelms allzu geneigt war, das Visier dem Ritter über das Gesicht zu ziehen, wodurch beim Abnehmen desselben auch noch die Perrücke in Gefahr kam, abgerundet. Hr. Krähl zeichnete den Kaiser Heinrich II., den gebrechlichen Greis, in welchem noch immer ein starker Wille wohnt, naturgetreu; Fr. Kuhlmann lernt immer mehr verstehen, das Wort frei, der Handlung entsprechend, zu führen und ohne den Schwung der Sprache zu beinträchtigen, die Deklamation zu beschränken; Hr. Basil war in Sprache und Handlung gleich taktvoll und versteht es, Rollen wie Konrad von Franken ein kräftiges Gepräge zu geben. — Hr. Taeger in der Titelrolle des Hammerstein ließ manchmal den wetherharten, unbehaglichen und hammerfesten Charakter vermissen — doch gab er im Ganzen seine Partie mit gutem Erfolg. — Eine sehr schöne Leistung bot Hr. Droscher als Priester Eckard und als treuer Kämpfer. Auch Hr. Jdali als Bischof Meinwert mußte, ohne zu Gestikulieren zu greifen, den teuflischen Charakter desselben in richtigem Maße zum Ausdruck zu bringen.

1. Gläseth. So erfreulich es ist, berichten zu können, daß die Schiffsahrt im Allgemeinen sich wieder hebt und dies durch ganz erfreuliche Beispiele erwiesen werden kann, so eigenthümlich ist es, daß die Frequenz der hiesigen Navigationschule, welche vor 10 Jahren ca. 70 Schüler hatte, im Abnehmen begriffen ist. — Der neue Steuermann-Cursus zählt vielleicht 5 oder 6, der ältere 10, der Schiffer-Cursus 5 Schüler. Diese schwache Frequenz soll sich ziemlich auf alle Navigationschulen ausdehnen.

— Dem in letzter Zeit mehrfach aufgetauchten Projekt einer Eisenbahn Gläseth-Oldenburg ist man in hiesigen Gewerbe- und Schifferkreisen nicht sehr günstig gestimmt, da man befürchtet, daß das Projekt für den Lokalverkehr nachtheilig sein dürfte.

Jedderwarden. Die heute stattgefundene Versammlung der Abth. Rüstringen-Knyphausen der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft hatte ein sehr interessantes Programm: In erster Linie war es ein Referat des Herrn Tanzen über land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung; 2. ein Antrag der Abth. Naftebe betreffs der Hagelversicherung; 3. ein Antrag betreffs Verbotes des freien Weideganges der Hengste, welcher vom Amte Brake gestellt und von der Versammlung angenommen wurde; 4. ein Antrag, wonach im Falle des Verkaufes eines prämirten Stieres die Prämie nicht nur zurückerstattet, sondern auch noch eine entsprechende Prämie bezahlt werden soll, wurde ebenfalls

fall angenommen; 5. sprach sich die Versammlung für die Abhaltung einer Landbesthierschau 1889 aus; auch wurde 6. beschlossen, zu der Thierschau in Magdeburg Vieh hinzuzuführen.

× Bant. „Verläumde nur tüchtig — etwas bleibt doch immer hängen!“ — Nach dieser Methode scheinen gewisse literarische Rowdies des „Wilhelmsh. Tageblatt“ zu arbeiten, um unsern verehrten und beliebten Gemeindevorsteher Herrn Meents, dessen Tüchtigkeit und Unparteilichkeit auch von den anständigen Gegnern anerkannt wird, in Kreisen, die mit hiesigen Verhältnissen wenig oder gar nicht bekannt sind, zu verächtigen. Haben doch diese Rowdies, wie wir erfahren haben, es offen eingestanden, daß durch von Zeit zu Zeit sich wiederholende Angriffe gegen Herrn Meents im „Wilh. Tageblatt“ — Verächtigungen nimmt das edle Blatt nicht auf — unser Gemeindevorsteher, dem unsere Gemeinde viel zu verdanken hat, fortgärgert werden soll. — Den Gipfel der Gemeinheit dürften übrigens die saubere Patrone in einem Artikel des „Wilh. Tagebl.“ — siehe die Nr. vom 25. Dezember 1888 — erreicht haben.

In dieser Nr. werden in einem Artikel unter „Bant“ die Obliegenheiten zc. des Gemeindevorstehers besprochen und u. A. erwähnt, daß der Gemeindevorsteher: Treue dem Großherzog, gewissenhafte Beobachtung der Staatsverfassung und der Gesetze eidlich zu geloben habe. Bei dieser Gelegenheit schreibt nun der betreffende Artikelschreiber des „Wilh. Tagebl.“ wörtlich: „Wie vereint sich dieser Eid nun aber z. B. mit dem Geschäfte der Agitation für die Umsturzpartei?“ — Diese Aeußerung kann man — die Redaktion des „W. T.“ mag noch — soviel Sophistik anwenden — nur auf unsern Herrn Gemeindevorsteher beziehen. Herr Gemeindevorsteher Meents gehört aber, wie Jedem, der sich nur einigermaßen mit den politischen Verhältnissen des II. Oldenb. Wahlkreises beschäftigt hat, bekannt ist, der deutschfreisinnigen Partei an und ist sogar Mitglied des Ausschusses dieser Partei im II. Oldenb. Wahlkreise. Die Redaktion des „Wilh. Tagebl.“ wird hoffentlich nicht die deutschfreisinnige Partei zur Umsturzpartei rechnen, und war es ihre Pflicht, ehe sie den Artikel des betreffenden Rowdies gegen einen Gemeindevorsteher, der einer Gemeinde von 6000 Einwohnern vorsteht, aufnahm, solche auf seine Wahrheit zu prüfen. Nach unserer Meinung handelt grade das „Wilh. Tageblatt“ umstürzlerisch, wenn es geachtete Gemeindebeamte, die unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht thun, in so perfider Weise angreifen läßt. Oder hält das „Wilh. Tagebl.“ alles das für umstürzlerisch, was nicht von gewissen Beamten und Hülfbeamten gebilligt wird? — Fragt man nun, woher die Wuth der Rowdies des „Wilh. Tagebl.“ gegen unsern Gemeindevorsteher kommt, ist diese Frage leicht zu beantworten.

1) Herr Gemeindevorsteher Meents hat sich Beamten gegenüber — Oldenburger Beamte waren es selbstverständlich nicht — geweigert, eine Liste der hiesigen hervorragenden Führer der Sozialdemokratie herzugeben, da er es unter seiner Würde fand, als Spitzel gewissen Leuten zu dienen.

2) Herr Gemeindevorsteher Meents hat in den heißen Wahlkämpfen im II. Oldenburger Wahlkreise, ohne agitatorisch thätig zu sein, treu zu den Freisinnigen gestanden und ist nur als Staatsbürger, als der Candidat der Kartellparteien, Herr von Thünen, hier sein Programm entwickelte, denselben entgegengetreten, wobei er freilich die politische Unwissenheit des betreffenden Candidaten in so sachlicher Weise an's Licht zog, daß dadurch in unserer Gemeinde die Rolle des Herrn von Thünen für immer ausgespielt ist.

3) Herr Gemeindevorsteher Meents befolgt den Grundsatz, daß Gemeindeangelegenheiten nichts mit der Politik zu thun haben. Er ist deshalb gegen Jedermann, mag er Freisinniger oder Nationalliberaler, Centrumsmann oder Sozialdemokrat sein, unparteiisch und freut sich, wenn alle Parteien in Bezug auf das Wachsen und Gedeihen unserer Gemeinde dasselbe Ziel verfolgen.

Diese von uns angegebenen Gründe, die doch Herrn Meents in den Augen jedes Ehrenmannes nur zur Zierde gereichen, sind es, welche die dunklen Ehrenmänner, die das „Wilhelmsh. Tagebl.“ mit Artikeln aus unserer Gemeinde bedienen, in Wuth gebracht haben. Säge man doch in Bant gar zu gern einen Gemeindevorsteher, der sich schneidig gegen die in Preußen mißliebigen politischen Parteien bewiese und ein gefügiges Werkzeug gewisser Beamten in Wilhelmshaven wäre.

Der Artikel im „Wilhelmsh. Tageblatt“ vom 25. Dezember v. J. wird hier von den anständigen Männern der verschiedensten Parteien einstimmig verurtheilt und erwartet man, daß das Amt in Jeder sich unseres Gemeindevorstehers annimmt und Strafantrag gegen den betreffenden Artikelschreiber erhebt.

Der Redaktion des „Wilhelmsh. Tagebl.“ möchten wir schließlich den guten Rath geben, sich in Zukunft mehr um Wilhelmshavener Angelegenheiten, die doch in vieler Beziehung recht reformbedürftig sind, zu kümmern.

Wir im glücklichen Oldenburger Land sind in Bezug auf Selbstverwaltung, politische selbständige Bildung u. s. w., dem Nachbarstaat Preußen wenigstens fünfzig

Jahre voraus und müßte es nach unserer Meinung in erster Reihe Aufgabe des „Wilhelmsh. Tagebl.“ sein, dazu beizutragen, daß die gesegneten Zustände des Musterstaates Oldenburg auch immer mehr und mehr auf preussischem Gebiete heimisch werden.

Norderney. Wenn auch die Fischerei im Jahre 1888 nicht so herausgiebig war, wie im Vorjahre, indem 820 570 Kilo Fische in 3475 Netzen angebracht wurden gegen 882 570 Kilo in 4380 Netzen im Vorjahre, so ist doch aus diesem Jahresertrag ersichtlich, welcher wichtiger Nahrungszweig die Fischerei bildet. Diese 820 470 Kilo Fische vertheilen sich auf die einzelnen Fischgattungen folgendermaßen: 6405 Kabliau zu 34880 Kilo, 1036 Schellfische zu 794 600 Kilo und 5000 Schollen zu 1090 Kilo.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Diederike Saathoff, Oldenbrock, mit Johann Saathoff, Wilhelmshaven. Elise Husmann, Berkenbrück, mit Theodor Koop, Oldenburg. Leonore Cornelius, Hollwarden b. Burhave, mit Theodor Gerdes, Osterhausen b. Stollhamm. Johanne Sanger, Augustfehn, mit Hermann Bockmeyer, Nüttemoor.

Geboren: Dem Georg Ammermann, Moor Dorf, ein Sohn. Dem Fritz von Helmburg, Dresden, eine Tochter. Dem Ad. Runge, Oldenburg, ein Sohn. Dem G. Gilje, Leuchtenburg, eine Tochter.

Marktbericht vom 12. Januar 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 Liter	1 30
do. (Markt)	1 05	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	50	Steckrüben, per Stück	10
Schweinefleisch	50	Wurzeln, 25 Liter	80
Hammelfleisch	50	Zwiebeln, per Liter	10
Kalb fleisch	30	Schalotten, per Liter	20
Flomen	60	Kohl, weißer, a Kopf	10
Schinken, ger.	75	do. rother, „	25
do. frisch	50	Blumenkohl, „	50
Speck, frisch	50	Spitzkohl, „	—
do. geräuchert	65	Salat, 3 Köpfe	—
Nettwurst, ger.	80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	60	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 —	Viehbieren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg.	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 St.	—
do. wilde	1 —	Gisig-Surken, 100 St.	—
Krametsvögel	—	Torf, 20 Hl.	5 50
Hasen, per Stück	3 50	Fertel, 6 Wochen alt	—

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank. Oldenburg, den 14. Januar 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,70	108,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols	103,—	—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bobentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	137,10	—
4 pCt. Gulin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,60	102,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	91,75
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,95	108,50
3 1/2 pCt. do. do.	103,90	104,45
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fro und darüber)	96,10	96,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro)	96,20	96,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.-V. Serie	96,90	97,15
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	59,80	60,35
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,95	100,50
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,15	96,70
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,70	102,25
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,10	102,65
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	102,95	103,50
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,10	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	97,65	98,40
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Wiedelber Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Wapp-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105.	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1888.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,35	169,15
Wechsel auf London kurz für 1 Ltr. in Mt.	20,34	20,44
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.		

## Anzeigen.

### Das seit 20 Jahren bestehende große Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann  
in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Zulittstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 17 Mk., zweischläfig 14 Mk.

### Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tabellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

**L. Bley, Osteraburg,**  
Schulstraße 1a, unweit der Warpspinnerei.  
Nur Gutes, und das Gute billig!

**5 Mark. 5 Mark.**

12 Stück Visitenkartporträts!

**Alex Gerloff,**

Stausstrasse 7. Photogr. Atelier. Stausstrasse 7.  
5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

### Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Habe per sofort oder zum 1. Mai eine elegante Etage, Rosenstraße 16, enthaltend: 3 Stuben, 2 Kammern und Küche, Dachgeschoss: 1 Stube, 2 Kammern, Torf- und Trockenboden, Kellerbenutzung, Waschküche und Bleiche zu vermieten.

J. D. Spreen, Rosenstraße 14.

### Um zu räumen,

verkaufe ich bedeutend unter Preis:

Graue und weiße Handtuchdreile 25 Pfg.; Hemdentuche und Halbleinen 28 Pfg.; weiße Leinen 45 Pfg.; abgepaßte Dress- und Damast-Handtücher, Dg. 6.20; Tischtücher 1.00; Servietten, Dg. 3.50; carrirte Wischtücher, Dg. 3.40; gute weiße Piqué-Parchende 55 Pfg.; weiße Piqués 45 Pfg.; schwere weiße Cöper 55 Pfg.; weiße Damaste zu Bettbezügen 65 Pfg.; 1/4 Cöper-Cattun, schwere Dual. 40 Pfg.; Waffeldecken 2.10; Steppdecken 5.80 anfangend, sowie Reste von Bettlitts sehr billig. Ferner: fertig gestickte Handtücher, Servietten, Tischdecken, ältere Damenkragen, Herrenslipps, Handschuhe, Hütschen und verschiedene Corsetts mit 25% Rab.

Die Preise sind der Billigkeit wegen gegen Baarzahlung.

**Julius Harmes,**  
Langestraße 72.

### Oeffentlicher Verkauf.

Osternburg. Am

Montag, den 21. d. Mts.,

Nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend,

soll der Nachlaß des weil. Lehrers a. D. Petersen, Kirchhofstraße daselbst, als:

1 Bett, 1 Bettstelle, 1 Kommode, 6 Rohrstühle, mehrere Tische, Rouleaux, Gardinen, 1 Spiegel, versch. Schildeien, 1 Feuerhefe, 1 Korbstuhl, 6 gute Rohrstühle, 1 Glocke, 1 Waschtisch, mehrere Töpfe mit Blumen, 1 Klappstisch, 1 Küchentisch, 1 Wasserfessel, 1 Torfkasten, 1 Küchenschrank, Porzellan- und Steinsachen, 1 Handkorb, 1 Kaffeemühle, 1 Feuerzange, do. Schuppe, 1 Plattennage, 1 Spucknapf, 1 Messerkorb, 1 Zeugleine, 1 Vogelbauer, 1 Beil, 1 Waschtrog, 1 Bohnenschneidemaschine, leere Kisten, 1 Wasserfelle, 1 Torfkorb, 1 Kaffeekocher, 1/2 Dgd. Messer und Gabel, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Joh. Claussen, Rechnungsstlr.,  
H. Kirchenstraße Nr. 7.

## Lager

von Kohlen und Torf  
von H. Hagestedt,  
Saarenstraße 16.

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeslekung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Kefau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

- Echter Magdeburger Sauerkohl.
- Beste hiesige Schnittbohnen.
- Thüringer Essig- u. Salzgurken.
- Neues Thüringer Pflaumenmus.
- Eingefochte Kronsbeeren u. Birnen.
- Feinste Nziagurken, Nothebeeten.
- Dicker Meerrettig u. Zwiebeln.

W. Stolle, Schüttingstr.

### Die Buchdruckerei

von **Adolf Wirth,**

Oldenburg i. Gr.,  
Rosenstrasse 15,

empfeilt sich zur Anfertigung  
sämtlicher Buchdruck-Arbeiten  
in Schwarz- und Buntdruck,

als:  
Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speise- und Weinkarten, Anhänge- und Anstiche-Etiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einladungskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Aukste, Gebrauchs-Anweisungen, Plakate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc. etc.

## Loose

erster Klasse

Braunschweiger  
Lotterie,

Ziehung am 17. u. 18. Januar 1889,

Hauptgewinn 30 000 Mk.,

gebe zu folgenden Preisen ab:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Mk. 16.80.	Mk. 8.40.	Mk. 4.20.	Mk. 2.10.

Desgl. halte stets

Loose

Hamburger Lotterie

auf Lager und gebe dieselben zu Planpreisen ab.

Oldenburg.

**B. Kroye,**

Kriegerstr. Nr. 13.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend Prospekt gratis,  
G. Zelmeyer, Nürnberg.

Prima Scheibenhonig, Preßhonig, Schlanderhonig, Honigboubon, Honigfuchen, fr. Pumpernickel in bester Qualität.

W. Stolle.

## Für Damen.

An dem jetzt begonnenen Curfus im Maafnehmen Musterzeichnen und Zuschneiden können noch fortwährend Damen theilnehmen.

**Alma Winter,**  
Staulinie 7.

### Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Sehr kräftiger, guter

**Congo-Thee,**

Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.

J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Alleiniger Verkauf  
H. Gfflandt's Patentstiefel

Sicherer Schutz gegen kalte und schlechte Füße.

**J. H. Ehlers,**  
Baumgartenstraße 10.

Empfehle alle Sorten

**Schuhwaaren**

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

**J. H. Ehlers,**  
Baumgartenstraße 10.

### Consumverein.

Extrafeinen Delicateß-Sauerkohl  
à Pfund 10 Pfg.

Gesucht für meine Bäckerei und Conditorei  
Ostern ein Lehrling.

H. Müller, Catharinenstr.

Fein-geschnittener

**Sauerkohl,**

empfeilt 1/2 Kilo 10 Pfg.,  
Geinr. Weser.

**Geräucherten Speck,**

empfeilt 1/2 Kilo 65 Pfg.,  
Geinr. Weser.

### Club Zufriedenheit.

Am Mittwoch, den 16. Januar, 8 Uhr

**Generalversammlung**

bei Herrn Duvenhöft, Eversten.

Zweck: Neuwahl des Vorstandes. Verschiedenes.  
D. B.

### Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 15. Januar, 58. Vorstellung  
Abonnement: Zum ersten Male: „Johannes  
mann“, Schauspiel in 5 Akten von Ad. Wilbrandt.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 16. Januar, 8. Vorstellung  
Abonnement für Auswärtige, Anfang 4 1/2 Uhr: „  
Graf von Hammerstein“, historisches Schauspiel  
in 5 Akten von Ad. Wilbrandt.

Kassenöffnung 3 Uhr, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr

# Beilage

zu Nr. 275 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 15. Januar 1889.

## Entwurf zum Reichshaushaltsetat für das Jahr 1. April 1889/90.

Zur Erleichterung des Verständnisses über den Reichshaushaltsetat und der Verhandlungen des Reichstags zu dem neuen Etatsentwurf entnehmen wir nachstehend der „Freis. Ztg.“ eine kurze Uebersicht aus den Hauptziffern des Entwurfs zum Abdruck.

### 1. Fortdauernde Ausgaben.

	Mark
Bundesrath und Reichstag	383 520
Reichskanzler und Reichskanzlei	147 960
Auswärtiges Amt	8 518 854
Reichsamt des Innern	8 373 172
Verwaltung des Reichsheeres	366 905 174
Marineverwaltung	34 512 781
Reichsjustizverwaltung	1 851 596
Reichsfinanzamt*)	286 709 966
Reichseisenbahnamt	298 240
Reichsschuldzinsen	37 483 500
Rechnungshof	555 048
Allgemeiner Pensionsfonds**)	34 510 836
Reichsinvalidenfonds	26 174 843
<b>Summe</b>	<b>806 425 490</b>

### 2. Einmalige Ausgaben.

	Mark
Auswärtiges Amt	604 000
Reichsamt des Innern (darunter 9 500 000 M. zum Bau des Nordostseefanals)	14 898 189
Post- u. Telegraphenverwaltung	5 988 860
Reichsdruckerei	719 000
Verwaltung des Reichsheeres	70 284 394
Marineverwaltung	16 533 770
Reichsfinanzamt (darunter 7 Mill. Mark zu den Zollanschlußbauten in den Hansestädten)	7 145 900
Eisenbahnverwaltung	3 357 900
Fehlbetrag des Haushalts pro 1887/88	22 696 484
<b>Summe der einmal. Ausgaben</b>	<b>142 678 497</b>
<b>Summe d. fortdauernd. Ausg.</b>	<b>806 425 490</b>
<b>Summe der Ausgaben</b>	<b>949 103 987</b>

### 3. Einnahmen.

Zölle und Verbrauchssteuern (nach Abzug der Erhebungskosten):	Mark
1. Zölle	270 800 000 M.
2. Tabaksteuer	10 023 000 "
3. Nüßenzuckersteuer	51 390 000 "
4. Salzsteuer	40 312 000 "
5. Branntweinsteuer	135 332 000 "
6. Brausteuer	20 195 000 "
7. Aversa für Zölle und Verbrauchssteuern von den außerhalb der Zollgrenze liegenden Bundesgebieten	34 410 "

Spiellkartenstempel	528 086 410
Wechselstempelsteuer	1 102 000
Stempelsteuer für Aktien, Renten- und Schuldschreibungen	6 326 000
Stempelsteuer für Kaufs- und sonstige Anschaffungsgeschäfte	4 488 000
Stempelsteuer für Lotterieloose	8 229 000
Stempelsteuer für Lotterieloose	7 244 000
Statistische Gebühr	586 000
Ueberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung	29 164 417
Ueberschuß der Reichsdruckerei	1 150 150
Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung in Elsaß-Lothringen	19 202 100
Reichsbank	1 715 000
Verschiedene Einnahmen	9 202 995
Aus dem Reichsinvalidenfonds	26 267 332
Zinsen aus belegten Reichsgeldern (Reichstagsgebäudefonds)	636 000
Aus Veräußerung von Parzellen des ehemaligen Stettiner Festungsterrains	440 134
<b>Außerordentliche Deckungsmittel:</b>	
Aus dem Reichstagsgebäudefonds	500 000 M.
Aus der Anleihe	78 503 342 "
Sonstige außerordentliche Deckungsmittel	5 120 540 "
<b>Summe der Einnahmen</b>	<b>841 238 882</b>
Matrrikularbeiträge der Einzelstaaten	221 140 567
<b>Summe der Einnahme</b>	<b>949 103 987</b>

\*) Darunter 281 440 000 M. Ueberweisung an die Einzelstaaten aus den Steuererträgen, nämlich nach Abzug von 130 Mill. M. die Einnahmen aus den Zöllen und der Tabaksteuer,

John die Einnahmen aus der Verbrauchsabgabe auf Branntwein, aus den Stempelsteuern auf Aktien etc.; Schlußnoten etc. und Lotterieloose.

\*\*) Darunter 28866 912 M. Militärpensionen, 1 068 068 Mark Marinepensionen.

## Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

„Ich bin froh, lieber Freund,“ sagte Triesberg zu seinem gewöhnlichen Begleiter, „meine Frau ist nun wieder munter und guter Dinge. Ihre gute Laune war ganz weg, und ich dachte schon, — ein anderer Grund — Sie verstehen mich wohl. Ach, Du guter Gott, wenn Du mir dieses Glück noch schenken würdest! — Aber es soll noch nicht sein; ich bin ja auch zufrieden, daß sie nicht mehr so traurig ist.“

Nach einiger Zeit war Triesberg im Auftrage eines seiner Chefs nach Hamburg gesandt worden, um dort eine Differenz mit einem großen Bankhause auszugleichen. So arglos war das Herz dieses Mannes, daß er beim Abschied Hedwig der Fürsorge Mendike's empfahl.

„Ich müßte die Welt sehr falsch beurtheilen,“ sagte dieser eines Tages, nachdem Triesberg abgereist war, „wenn sie an unserm abendlichen Zusammensein nicht ihr Schlangenzünglein weizen sollte. Die Leute im Hause scheinen bereits meinen Schritt zu kennen. Ich finde immer eine oder die andere Dame, namentlich aber die Fräulein, mit Lampen auf den Treppen. Das ist doch sehr auffallend.“

„Wenn es aber der Wille meines Mannes ist, daß Sie mir Gesellschaft leisten?“

„Die Welt ist schlecht, darum kann Sie nicht denken, wie ein Ehemann so tief von der Tugend seiner Frau überzeugt sein kann, daß er sie dem Schutze eines unverheiratheten Mannes überläßt. Ich würde auch nicht anders urtheilen, als vielleicht die verwitwete, ich wollte sagen verwitwete Geheime Kalkulator in der Etage unter Ihnen — oder die Frau Hillmann, geprüfte Krankenwärterin unter Zusicherung sanfterster Behandlung und täglich vier Quart Bier, die da neben Ihnen wohnt.“

„Können Sie die gute, treffliche Frau auch nicht mit Ihrer Zunge verschonen! Die böse Welt, von der Sie sprechen — Sie selbst sind ein sehr hervorragendes Mitglied derselben.“

„Nun, so will ich Frau Hillmann die Perle ihres Geschlechts nennen, wenn Ihnen das Vergnügen macht; was thäte ich Ihnen nicht zu Gefallen — Dir Hedwig! Nun kann man die unbequeme Maske ja wohl fallen lassen.“

„Nein — nein — nicht diese Vertraulichkeit! Es ist besser so, wie wir es bisher gehalten haben.“

„Wie wäre es Hedwig — Frau Triesberg wollte ich sagen — wenn Sie das Abendbrot einmal bei mir nehmen würden. Sie haben meine Wohnung noch nicht gesehen, diese würde Ihnen doch Spaß machen. Es ist eine Abwechslung.“

„Was denken Sie? Ich kann doch nicht in die Wohnung eines unverheiratheten Herrn kommen, ohne Begleitung meines Mannes?“

„Trauen Sie mir überhaupt die Taktlosigkeit eines solchen Ansinns zu? Ich setze Ihnen die vollkommenste Jugendwächterin auf das Sopha, die man in Berlin aufreiben kann. Sie soll die Augen des seligen Argus haben, die Strenge einer Vereinsmutter aus der Mägdeherberge und langweilig wie eine Kammerrede über die Apothekordnung.“

Die Frage blieb für den Abend noch offen; Hedwig wollte sich nicht recht dazu verstehen. Mendike spielte den Bekränkten; solches Mißtrauen habe er nicht verdient. Er ging früher, als sonst seine Gewohnheit; Hedwig leuchtete ihm bis zur Treppe. Am obersten Absatz blieb er eine Weile stehen.

„Nun — wie ist's?“ Ich darf eine Duenna verschreiben und das Theezug in Stand setzen lassen? Sie kommen morgen?“

„Ja denn! — Gute Nacht — Sie zudringlicher Mensch!“

„Dann bitte ich gegen Acht. Gute Nacht — Hedwig, — Frau Triesberg!“ verbesserte er.

Des andern Tages war Hedwig zum Ausgehen bereit. — Sie hatte auf das Sorgfältigste Toilette gemacht, und wenn der Beser hinter ihr gestanden und in den Spiegel mit ihr gesehen hätte, wäre er geradezu entzückt gewesen, wo Hedwig nur zufrieden war. Die Frau besaß eine Grazie in ihrer Hand, die Allem, was sie berührte, einen besonderen Reiz verlieh, auch im Anzuge. Frau Hilbert war im Gegensatz zu ihr eine Auslegemaschine — sie war ein Kunstwerk. Sie legte eben die letzte Hand an ihre Toilette, streifte über das

seidene Kleid, legte eine Spigenbarbe zurecht — da klopfte es. Mit einem Anflug von Schrecken, stammelte sie ein „Herein!“ Ihr Mann war es nicht, der noch kommen konnte — aber —

„Sie sind's, Frau Hillmann?“ sagte sie, augenscheinlich erleichtert, zu einer Frau von etwa sechsundfünfzig Jahren, die rund und dick von Körper, aus dem anmuthenden Gesichte wohlwollend, freundlich und recht geschickt herausblickte.

„Ja, ich habe heut 'mal einen Abend frei, und der Geheimrath v. Bergmann rieth mir, mich mehr zu schonen. Da thut es Eimen wohl, einmal wieder mit gesunden Menschen zu verkehren, um nicht immer die Schwäche und Hinfälligkeit der Menschennatur vor sich zu haben. Sie haben doch nichts vor?“

„Ehe sie Hedwig Zeit zu einer Antwort ließ, fuhr sie fort:

„Nein, — gewiß nicht! Wo sollten sie hingehen — ohne ihren Mann? Familienumgang haben Sie keinen; wie Sie mir neulich sagten, und so kann ich mir auch nicht denken, daß irgend wo anders etwas für Sie los sein sollte. Das schwarzeidene Kleid haben Sie gewiß nur angezogen, weil sie etwas daran ändern wollten. Ich habe gleich mein Strickzeug mitgebracht.“

Frau Hillmann nahm das Strickzeug heraus, setzte sich die Brille auf und richtete sich häuslich ein.

Hedwig wagte nichts zu sagen, weder, daß sie im Begriffe war, auszugehen, noch weniger wohin. Sie sagte ebenfalls zu einer Arbeit. Frau Hillmann sprach von den Mühen ihres Berufes, von ihrem häuslichen Kummer. Sie war verheirathet an einem früheren Kutscher eines der höchsten Hofbeamten. Seitdem Hillmann einige Male bedeutende Schwankungen auf dem Kutscherbock hatte bemerken lassen, die weniger vom Schwindel, als vielmehr aus dem Keller stammten, war er ausgerangiert und ihm eine kleine Pension ausgesetzt worden. Nun er keine bestimmte Berufsbeschäftigung mehr hatte, war es mit ihm schlimmer als je. Geld besaß er nicht, um in die Kneipe zu gehen, er fand aber doch Mittel und Wege, um seiner Neigung zum Trunke zu fröhnen. In den Kutscherstuben aller großen Häuser hatte er seine Freund- und Kameradschaften. Dort machte er seine Besuche, dort fand sich immer etwas vor, Reste von der Tafel der Herrschaften, Bier, Wein, Liqueur, Alles durcheinander.

Am Abend kam der alte Schlauch dann betrunken nach Hause, ganz leise — ohne Skandal. So legte er sich zu Bett, um dann den anderen Morgen in einem Gebetbuche seine sündigen Gewohnheiten abzubeten und sich mit Gewissensbissen herumzuschlagen, die ihm so unerträglich wurden, daß er, um sie zu überjutäuben, des Abends von Neuem zur geliebten Flasche griff. So ging das von Tag zu Tage.

„Was hab ich nicht Alles versucht, um ihn von diesem Laster zu heilen, gutes Frauchen! Es war alles umsonst. Ich will Ihnen auch nicht sagen, was ich gelitten habe — das weiß nur Einer, der da droben. Ich gebe übrigens die Hoffnung nicht auf. Neulich habe ich die Comtesse seines früheren Herrn gepflegt — ein recht abscheulicher Typhus war's — und als es wieder aufwärts ging, drückte mir der Graf die Hand und sagte: „Frau Hillmann, auch für sie soll unser Herrgott geholfen haben. Ich werde Ihrer nicht vergessen und Ihrem Mann wieder zu einer Thätigkeit verhelfen. Vielleicht bringen wir ihn so herum. Na, so wollen wir hoffen! Was der Graf sagt, das hält er auch. Nun machen Sie sich ein Bild, Frauchen. Halten Sie an mein Leben das Ihre und erkennen Sie, was bevorzugt Sie vor Tausenden sind, daß der liebe Gott Ihnen einen so guten, braven Mann gegeben hat.“

Das ging Hedwig zu Herzen, sie war innerlich sehr froh, daß die Nachbarin sie abgehalten hatte. Acht Uhr war unter diesen Gesprächen längst vorüber. Und als Frau Hillmann sagte: „Ich nehme auch ein Täschchen Thee recht gerne von Ihnen an, geniren Sie sich nicht!“ — war sie stink bei der Hand, um ein bescheidenes Abendbrot für sie Beide zurecht zu machen. Frau Hillmann nahm auf die behaglichste Weise ihren Thee, tauchte ihre Butterbröte hinein, sprach Abhandlungen über die schlechte Butter und dicken Schlächter, von ihren Gönnern, den Geheimräthen an der Universität, die an den Krankenbetten manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen — bis denn sie — Frau Hillmann mit ihrem ganz ordinären Menschenverstande, mit ihrer Erfahrung kommen und die goldene Brille ihnen abwischen müsse. Das ging so fort, bis es zehn Uhr schlug. Dann packte sie ihr Strickzeug zusammen stand auf und sprach zu Hedwig;

„So Madame Triesberg — nun werden Sie wohl nicht mehr gehen — nun ist meine Krankenwache bei Ihnen vorüber.“

„Frau Hillmann, was wollen Sie damit sagen.“

„Frauchen, Frauchen!“ sagte diese, den Finger drohend erhebend. „Ich habe gestern Abend Alles gehört, was da draußen an der Treppe gesprochen wurde. Sie hätten den Musje allein zu Hause getroffen — kein anderes weibliches Wesen. Ich muß mein Ohr oft an die Brust der Kranken legen und da kommt es manchmal, daß ich die Thür mit einem Menschen verwechsle und da auch ein bißchen mein Ohr anlege. Sie waren diesen Abend im Fieber — darum bin ich zur Wache gekommen, aber nun ist keine Gefahr mehr, nun werden Sie ruhig schlafen, wie der Gerechte schläft.“

Den folgenden Tag kam Mendite zu einer andern Zeit des Tages, als er gewohnt war, die Treppen zu der Wohnung am Moritzplatz emporgestiegen. Schon bei seinem Eintritt, an seinem Gruß konnte Hedwig wahrnehmen, daß es in ihm gährte. Sein Willkommen war kurz, schneidend.

„Sie scheinen ein sehr kurzes Gedächtnis zu haben, Madame, daß Sie am folgenden Tage nicht mehr wissen, was sie am vorhergehenden versprochen haben. Oder wenn Sie Lust haben, mich zu foppen — bewerkstelligen Sie es auf eine andere Art, als mich anderen Gästen gegenüber in diese Verlegenheit zu setzen.“ (Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— Dreizehn zu Tisch. Der verstorbene König von Spanien speiste einstens an einer Tafel, an welcher dreizehn saßen. Als er die Anzahl bemerkte, sprach er von dem diesbezüglichen Aberglauben und ließ sich eine Liste der anwesenden Gäste geben, um zu beobachten, ob deren einer im Laufe des Jahres sterben werde. Der junge König selbst war der erste von der Tafelrunde, welcher die große Reise in's Jenenseits antrat.

— Der „B. L. A.“ bringt folgende drollige Adressensammlung von Neujahrsbriefen: Unter den 6 Millionen-Briefen, welche aus Anlaß des Jahreswechsels durch die hiesige Postbehörde bestellt wurden, wollen wir eine kleine Anzahl von curiösen Briefaufschriften zum Besten geben, welche wir der Liebesswürdigkeit eines Postbeamten verdanken. Da sind sie: „An meinen Sohn Christoph B. in Arbeit bei Tischlermeister Reibertens seiner Witwe. Das Bohrho muß Christoph selber bezahlen.“ — „An den Brauhauswirth an der Allee links gleich der Erste, allwo ich meine Bälzmilch habe liegen lassen.“ — „An Fräulein Hennerjette Willemine K., welche bei Baarohns Schulburchs die Kinder wäscht und ausbessert. Berlin etc. Eilich abzugeben.“ Auf der Rückseite: „Lieber Herr Postbote! Lassen Sie den Brief nicht in Schustersgasse Greiflichen seine Hände kommen, weil er da nicht vor Erbrechen sicher ist.“ — „Zum Neujahr an Carl C., Grenadier in Berlin. Wegen der Ueberraschung wird der Briefträger gebeten, nicht zu sagen, wo der Brief herkommt. Louise S.“ — „An den Schneidergesellen Eduard B. in Berlin an der Spree. Aber nicht der mit die rothen Haare, das ist sein Bruder, der heißt Gottfried und ist Schornsteinfeger.“ — „An Madame W. in Berlin nicht weit vom Humboltsheim. Ob sie verheirathet ist weiß ich nicht, es kann also möglich sein, daß sie jetzt anders heißt. Verheirathet waren sie nicht.“ — „An den Schuhmachergesellen Gustav N. aus Volhain, wohnt jetzt bei seiner Schwester Jette in Berlin. Schafkopp mache doch Deine Briefe doch frei.“ — An den reitenden Unteroffizier Albert G. Er wird bald Scherrfand. Wenn er auch den Brief nicht annehmen will, muß ihn nehmen, sagen sie man, er kommt von mich.“ — „An den Maschinenbauer H. in Berlin. Er hat zuletzt bei de Hoffmann gewohnt.“

— Wer war der Herzog Galliera? In der letzten Zeit ist viel von der Herzogin Galliera die Rede gewesen, welche bekanntlich die Kaiserin Friedrich als Universalerin einsetzte — doch hat die Kaiserin die Erbschaft noch nicht angetreten. — Nun frug sich Mancher, wer war der Herzog Galliera. Und der „B. L. A.“ gibt hierüber Aufschluß, indem es schreibt: Der Herzog von Galliera war ursprünglich Fäßbinder von Geschäft. Er wußte jeden Vortheil wahrzunehmen und verdiente viel Geld, so daß er in die Lage kam, sich bei Armeelieferungen zu betheiligen und später sogar Eisenbahnbauten zu finanziren, die sehr glücklich ausfielen und seinen Besitz stetig vermehrten. Dann kaufte er sich den Titel eines Admischen Duca (Herzogs). In seinem Hause hatte er sich ein Gewölbe, eine Art feuer- und diebstahlsichere Casemate mit einer eisernen Thür bauen lassen, in der er seine Reichthümer aufbewahrte. Eines Tages ging er in das Gelaß hinein, die Thür schlug hinter ihm zu und er konnte nicht wieder heraus. Als man ihn dann suchte und endlich auch die Thür mit Hilfe von Schloßern öffnete, fand man ihn erstickt zwischen seinen Schätzen liegend.

— Ein neuer Diamant. Einen Diamant im Gewicht von 240 Carat hat man jüngst in den Diamantfeldern des Cap aufgefunden. Er wird unter den berühmten Diamanten einen der ersten Plätze einnehmen und zwar unter dem Namen, mit dem man ihn gekauft, nämlich: „le Pain Danison“ (das Brod Danisons.)

— Romantik im Blindeninstitute. In der Blindenanstalt zu Steglitz bei Berlin befindet sich ein Schützling, dessen Kopf Tag und Nacht von einer Kapuze verhüllt ist und den noch keiner der Wärter oder Besucher des Instituts jemals zu Gesicht bekommen hat. Der Unglückliche, ein Russe von Geburt, hat einstmals einer nihilistischen Verbindung angehört und wurde bei einer Verschwörung durch das Loos bestimmt, ein Attentat auf den inzwischen verstorbenen Kaiser Alexander II. auszuführen. Er weigerte sich indessen jedoch und sollte darum der Rache seiner nihilistischen Genossen nicht entgehen. Denn eines Tages wurde er auf der Straße überfallen, ein brennender Schmerz, der über sein Gesicht zog — dann wurde es Nacht vor seinen Augen und niemals sollte diese Nacht wieder dem Tage weichen. Man hatte dem Opfer Vitriol ins Gesicht geschleudert, daß ihn nicht nur seines Augensichtes beraubte, sondern auch das Fleisch bis auf die Knochen zerstörte und selbst die Mundhöhle derartig angriff, daß der Unglückliche, der Kauwerkzeuge beraubt, zeit lebenslang auf künstliche Ernährung angewiesen bleiben muß. Von seinen Verwandten nach Deutschland in obige Anstalt gebracht, schleppt er sein vernichtetes Dasein nun weiter, nur getröstet durch die Liebe und Zärtlichkeit seiner Gattin, der Sprossin einer Petersburger gräflichen Familie, welche ihm nach seinem jetzigen Aufenthaltsorte gefolgt ist. Der Opfermuth dieser Frau verdient einen um so größeren Ruhm, als sie zur Zeit jener Katastrophe mit ihrem unermüdeten Gatten erst verlobt war und sich dennoch an ihr Gelübniß gebunden hielt. — Die Lage des Unglücklichen wurde noch insofern eine trübere, als die bedeutenden Güter, welche er in Rußland besaß, von der russischen Regierung auf Grund des Strafrechts konfiscirt worden sind. In Anbetracht der furchtbaren Strafe jedoch, die ihn schon von anderer Seite erlitt, setzte die Regierung ihm ein Gnadenalmosen aus und zwar im Betrage von 80 Rubeln pro Jahr. Die übrigen Kosten seines Unterhaltes werden von seiner Gattin und seinen Verwandten bestritten.

— Ein großes Feuer brach dieser Tage auf dem Londoner Central-Fleischmarkt aus. Ueber 30 Läden mit bedeutenden Fleischvorräthen wurden eingeeicht oder sehr arg beschädigt. Das Glasdach des Marktes hat stellenweise stark gelitten.

— Ertrappte Falschmünzer. Der Münchener Polizei ist es gelungen, eine Bande von Personen welche sich mit der Herstellung falscher Hundertmarkscheine befaßte. Chemikalien und eine Druckpresse wurden gefunden. Die Fälschungen waren noch nicht ganz vollendet.

— Die letzte Post aus dem Orient bringt die seltsame Nachricht, daß unter den unteren Klassen der Chinesen in Singapore das Gerücht verbreitet ist, daß in der Umgegend der Stadt auf geheimen Befehl der Regierung den Reisenden der Kopf abgeschnitten würde. Die Regierung bezahle Doll. 50 per Stück und wolle die Köpfe bei der Grundsteinlegung gewisser neuer Brücken verwenden, damit die Arbeit glücklich zu Ende geführt würde. Man kann deshalb für keinen Preis einen Kuli dingsen, zur Nachtzeit etwas nach den Vorstädten zu schaffen.

### Litteratur.

— Ein literarisches Organ für wissenschaftliche Unterhaltung — vornehm ausgestattet und im großen Style durchgeführt, — ist das neueste, was wir zu verzeichnen haben, Tausende und Tausende, welchen es in ihrem Berufe oder in ihrem Thätigkeitskreise nicht möglich ist, alles, was in der wissenschaftlichen Welt vorgeht, zu verfolgen, werden es schmerzlich empfunden haben, daß es, trotz der großartig entwickelten Journal-

litteratur, an einer Zeitschrift fehlt, welche in populärer Form, in Ausstattung und Illustrationszschmuck conform den bestehenden Familienblättern, zur Bereicherung weiter Leserkreise mit den Wissensschatzen der Gegenwart sich beschäftigt. Nun ist diese Lücke ausgefüllt. Seit Jahresbeginn giebt die Verlagsbuchhandlung A. Hartleben (Wien, Leipzig) eine im reichsten Illustrationszschmuck sich präsentirende Halbmonatsschrift heraus, welche unter der redactionellen Leitung von A. v. Schweiger-Berchenfeld steht, und über alle edellichen Erfindungen, Entdeckungen, über Fortschritte in der Technik, Astronomie, Luftschiffahrt, aus den Laboratorien des Physikers, Anatomen, Physiologen und Chemikers, über Oceanographie, Witterungskunde, Forst- und Landwirtschaft, Thierleben, Touristik, Sport, kurz über alles Mögliche, Nützliche und Wissenswerthe giebt. Schon das 1. Heft schmückt über 30 Illustrationen und 3 prächtige Tafeln, außerdem ein besonderer effektvolles Glocknerpanorama. Die Zeitschrift aber, die all dieses bietet, nennt sich bezeichnend „Der Stein der Weisen“. Möge er, wie es im Prospect lautet, „ein Befriediger wissenschaftlicher Neugierde, ein Lehrer und Freund, ein verlässlicher Gefährte auf allen Lebenswegen“ sein.

### Anzeigen.

**Lungenschwindsucht, Asthma,** sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstraße 2, part.

Engros-Versandt

Alexander Brünell, Köln a. Rh.

**Deutsche Universal Wäsche**

Geruchlos im Tragen  
Kein Gummi  
Kragen  
Manchellen  
Vorhemden

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.

**Elegant. Ersparniß. Solid.**  
Zu haben in allen Horr-n-Mod-waaren-Geschäften.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.  
H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.  
Aug. Pöker, Hofflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.  
C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

**Hillje & Köhne**

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR- & LIVRÉE-  
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail

in grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.